

Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassen es auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! (Lukas 8, 4-8)

Liebe Gemeinde,

Gottes Güte und Weisheit sind wunderbar, wie ist es sonst zu erklären, dass normaler Same und normales Land hundertfach Frucht bringen kann? Am Sämann und seinem Schwung kann es nicht liegen, denn der ist gewohnheitsmäßig gut und raumgreifend. Jahrtausendlang hat der Sämann, sofern er Rechtshänder war, den Samenbeutel links getragen und in weitem Schwung nach rechts ausgeholt, um sein ganzes Feld gleichmäßig mit Getreidesamen zu bestreuen. Und er tat es mit Übung und Routine, so wie der Maler Vincent van Gogh den Sämann ins Bild fasste.

Sicher, da war auch schon einmal ein Findling mitten im Weg, an dem der Same abgleitet und keinen Halt findet. Da fällt auch manches auf die Feldränder, an denen auch die Dornen und das Unkraut wachsen, da ist vom Wind auch der eine oder andere Distelsamen aufs Feld geweht und wird mit dem Samenkorn aufgehen. Aber den Sämann kann es nicht abhalten von seiner zukunftsstiftenden Arbeit, dem Säen der Saat! Und übrigens war die Fruchtbarkeit des Getreides ja ganz anders als heute: Ein Drittel der vorherigen Ernte musste aufgewandt werden, um die nächste zu erzeugen. Das ist ein Verhältnis von 1:3! Wie muss den Menschen im Altertum, den Zuhörern von Jesus, da erst das Verhältnis von 1:100 geklungen haben? Ach das wäre ja herrlich, da wären ja alle Verluste und Sorgen vergessen auch die Dreiviertel-Verluste des Saatguts auf Fels und unter Dornen vergessen! Das könnte man verschmerzen, wenn es nur **so wäre**, denn die Frucht wäre so mannigfach und reich!

Jesus erzählt dieses Gleichnis und vermittelt auch uns da durch: So ist Gott. Schaut nur, wie großzügig, ja fast verschwenderisch er ist! Wenn Gott sät, dann mit vollen Händen! Wir wissen, wie es in den folgenden Versen weitergeht. Jesus selbst klärt auf: Der Sämann ist Gott, das Land sind seine Menschen, das sind wir. Und wir – wir sind wie diese Felder von unterschiedlicher Qualität, da ein Findling und dort eine Felsplatte, frei geschubbert von der letzten Eiszeit, hier ein paar Schrullen bzw. Dornen, dort ein paar erworbene Disteln, erworben im Kontakt mit anderen *Disteln*, Menschen oder Ereignissen. Ein sehr gemischter Acker sind wir, nicht viele Bodenpunkte kämen da im landwirtschaftlichen Sinne zusammen. Da könnte der Sämann eigentlich gleich weiterziehen und nach besserem Land suchen! Aber das tut er nicht, er nimmt es mit uns als sehr *gemischtem Lande* auf! Er verschwendet sein gutes Saatgut, sein reiches Wort, auch an uns. Und siehe, auch in unseren Herzen findet er gutes Land, wir wissen nicht wie und wo, aber Gott findet es. Der Sämann, der sein Samenkorn so verschwenderisch austeilte, findet auch in uns gutes Land, und so kann es Frucht bringen. Viel Frucht bringen.

Mag es so aussehen, als wäre die Wirklichkeit in unseren Gemeinden eine andere: Schrumpfung und Rückzug aus der Fläche sind die Stichworte, von denen wir uns bedroht fühlen, die uns mindestens beschäftigen. Aber diese alte Geschichte spricht dagegen: Denn der Sämann hat immer noch seinen weiten Schwung, und ja – selbst wenn manches daneben geht – manches auf den öffentlichen Weg fällt und manches einfach von den Vögeln unter seinem Himmel aufgepickt wird, mannigfach geht es auf, hundertfach Frucht bringend. Wir wissen nicht, wann und wo, Gottes Kirche und Gemeinde jedenfalls ist heute schon weltweit ‚verstreut‘ und dadurch groß. Und nur Gott kennt die Seinen, heißt es, aber es sind viele, wer wollte bestimmen, **wer** nicht dazu gehörte? Überlassen wir es **Dem**, der die Ernte einbringt! Der Same jedenfalls geht von selbst auf, und bringt auch von selbst die Frucht, so heißt es in einem anderen Gleichnis Jesu bei Markus im 4. Kapitel!

Aber wenn wir dies heute hören, müssen wir wissen, auch wir sind Sä männer und -frauen. Wir sind Väter und Mütter, Lehrer und Lehrerinnen unserer Kinder, Neffen, Nichten und Enkel. In diesen Tagen des Januars und Februars 2021 viele von uns in ganz wörtlichem Sinne sogar! (*Homeschooling/Heimunterricht*) Und wir haben damit die Aufgabe, in den uns anvertrauten Menschen die Hoffnung wach zu halten, dass es auch dieses Jahr wieder Saat und Ernte gibt, dass auch dieser lastende und bleierne Winter der Pandemie vorüber geht! Und so ist es ja auch: Zwar braucht das Samenkorn eine ganze Weile, um in die Erde zu fallen und ‚zu vergehen‘. Und auch der Sämann weiß dann zeitweise nicht, ob die Saat aufgeht, ob sie strengen Frost wohl übersteht? Er weiss es nicht und muss doch Vertrauen haben. Eines Tages aber zeigt sich endlich der grüne Halm. Und auch dann heißt es noch: „Lass wachsen!“ Bloß nicht daran ziehen wie der ungeduldige Landmann, nicht jetzt noch einmal umgraben und alles zerstören, oder zu früh oder zu viel düngen... Einfach wachsen lassen, abwarten, hoffen und beten! Vielleicht ist dies die schwerste Aufgabe von allen! Gute und geduldige Eltern und Lehrer kennen diese Aufgabe und diese Herausforderung: Nichts tun zu können als zu warten, denn *von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre* und dann ist die Ernte da... Wenn es uns zu viel wird mit dem Zuwarten und auf Erfolg warten, dann sollen wir uns an die *Großzügigkeit des Sämanns* erinnern und *Seine* Weisheit erkennen.

Und genau das betont Jesus m.E. mit seinem Ausruf in Vers 8: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Ja **Du, auch Du**, bist gerufen, hundertfach Frucht zu bringen!

So lasst mich mit einem Gesangbuchvers als Gebet schließen. Es stammt aus dem Lied: „Tut mir auf die schöne Pforte“, EG 166, 4:

„Mache mich zum guten Lande, / wenn dein Samkorn auf mich fällt. / Gib mir Licht in dem Verstande / und, was mir wird vorgestellt, / präge du im Herzen ein, / lass es mir zur Frucht gedeihn.“ Amen.

Predigt-Gedanken von Pfarrerin Stefanie Pensing zum Sonntag Sexagesimae, 07.02.2021